Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 34

Artikel: Wie Verse eine Katze töteten
Autor: Schmidtbonn, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752475

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie Verse eine Katze töteten

VON WILHELM SCHMIDTBONN

Ein großes Ereignis stand bevor. Besuch aus der großen Welt. Ein Schriftsteller, der sich schnell einen Namen gemacht hatte, kam in unser Tal, um ein Buch über die Berge zu schreiben. Ich holte ihn an unserm Bahnhof ab, der hoch über einem schwarzen See mit sieben grünen Inseln stand. Er war nicht leicht zu erkennen, denn nicht etwa ein magerer Weltabgewandter trat aus dem Bahnhoftor, sondern ein Riese, bartlos, jenen mittelalterlichen Mönchen gleich, die unter der Kutte eine Rüstung trugen.

Der Gast nahm mich gleich unter den Arm. Das rührte mich so, daß ich ihn zum Dank nicht den nächsten Weg nach Hause führte, was eine halbe Stunde gemacht hätte, sondern in einem Bogen um das Dorf herum, damit er die Schönheit unserer Berge sähe.

Aber er hatte gar keine Zeit für Berge. Er redete, leidenschaftlich, düster. Man hatte ihn gekränkt. Eine Zeitschrift hatte ihn bei einer Gelegenheit, da viele genannt wurden, nicht mitgenannt. Er sah einen ganzen Zug tödlicher Feinde dahinter. Jene rätselhafte Krankheit der Verfolgungsfurcht, unter der jeder bisweilen leidet, aber nicht länger als fünf Minuten, dann hat der Wind des Himmels alles fortgefegt: sie hatte hier riesige Gestalt angenommen, ging neben mir mit sichtbarer Gewalt.

Die Berge gaben sich alle Mühe, des Gastes Blick auf sich zu ziehen. Sie zitterten in der Glut eines noch verhaltenen Gewitters. Sie umhingen sich mit Wolken, sie färbten sich schwarz, im Einklang mit dem seelischen Zustand des Gastes, die Atmosphäre grüßte ihn. Aber er merkte es nicht, er redete, er grollte, er blitzte, er spuckte, er machte sein eigenes Gewitter.

Er merkte nicht, daß ihm der Schweiß über die Ohren lief. Er redete und wich dabei nachtwandlerisch sicher den Steinen auf dem Weg aus. Nicht einmal unser Haus sah er an, als wir davor standen. Ja, er merkte nicht einmal, daß wir eintraten. Erst als ihm Mantel und Hut abgenommen wurden, erwachte er. Urplötzlich. Er schwieg, das Zorngewitter in ihm war vorbei, Sonne brach über die üppige Landschaft seines Gesichts. Aber schon zeichnete sich ein Schmerz anderer Art, aus anderen Regionen, darauf ab. Erstaunt fragte er: «Wo sind die Berge?» Waren Berge da?»

Ich führte ihn die Treppe nach oben. Da gab es einen weiten Blick in ganze Ketten von Bergen, dahinter am Rand der ewige Schnee der Zugspitze. Ich öffnete die Verandatür, wir traten aus dem schwarzen Flur in Licht unermeßlich. Unser Gast war auf dem Anstieg wieder in andere Welt versunken. Er sah durch die Berge hindurch — wohin? Noch keuchend und unfähig, Worte hervorzubringen, erzeugte er ein Lachen, elementar, ein nachklingender Donner noch zu dem früheren Gewitter in ihm.

Ich schloß die Tür, wir gingen wieder hinunter. Ich hielt ihn fest, damit er nicht über das Geländer abstürzte, gegen das er mächtig gelehnt war. Ich lachte schon im Vorgefühl des Spaßes, der mir erzählt werden wird. Auch der Hund im Garten erwartete sich Freude von diesem heiteren Gast und lärmte auf. Aber es handelte sich nur um ein Witzwort, das unserm Gast eingefallen war, wieder aus einer andern Region seines Innern, ein Wort gegen einen Konkurrenten, der die gleichen Dinge in Versen besang wie er, und das diesen tötete.

Denn dieser Mensch, der hier in irdischen Kleidern und mit Kot an den Schuhen vor mir stand, hatte das Meer besungen. Vielleicht hat er es nie gesehen. So wenig, wie er jetzt die Berge sah, über die ein Buch zu schreiben er in unser Tal gekommen war. Erst unten im Flur wachte er wieder auf. Es war, als ob eine Türe in ihm aufgehe. Er fragt, ob wir oben Berge gesehen hätten?

Wir saßen zum Mittagessen um den Tisch. Er sah nicht, daß auch noch eine Frau und ein Kind mit am Tisch saßen, das Kind auf seinem eigenen Stuhl. Wir hatten wir uns gefreut, das Kind zeigen zu können. Aber der Gast redete, redete. Das Kind wurde unruhig. Es mußte zu unserer bitteren Enttäuschung sogleich fortgebracht werden, um den Gast nicht zu stören. Zum Glück hatte der Stuhl unten Räder, so daß er leicht fortzurollen war. Der Gast merkte auch das Fortrollen nicht.

Erst als auf einer großen Schüssel gebratenes Fleisch ankam, schwieg er. Eine neue Tür ging in ihm auf. Neuer Lichtschein zeigte sich auf seinem Gesicht. Nun wurde er plötzlich Mensch, nein mehr: glückliches Tier. Er zog den Bratenduft mit löwenhaften Nasenlöchern in sich.

Wir alle, Menschen, Haus, Dorf, Berge waren vergessen. Er stürzte sich mit den Waffen Gabel und Messer auf den Teller, als müsse er noch einmal töten. Mordlust geiferte aus seinen Mundwinkeln, mit Saft des Fleisches vermischt. Seine Zähne mahlten, seine Zunge saugte, und jetzt lief wirkliches Blut aus seinem Mund.

Und schon wurde er wieder ein anderer, vielleicht war das endlich der Dichter, denn jetzt begann er in Rhythmen den Braten zu preisen. Hätte man mitstenographiert, wäre es ein Gedicht geworden, so gut wie seine andern. «Ich werde ein Buch schreiben über das Essen», sagte er. Und vielleicht würde ihm kein Buch so gut gelingen, keines so ganz er selbst sein, denn den Braten sah er doch wenigstens, er sah die Kartoffeln, das Gemüse, ja sogar die Dinge, die nötig waren dazu: Teller, Gabel, Messer.

«Sie haben ein Kind?» fragte er, und plötzlich hatten wir ihn wieder lieb. Nun war er mit einmal ein Mensch wie wir, auf demselben Stern.

Aber ehe wir antworten konnten, war er in ein merkwürdiges Tun verfallen. Er stach mit Gabel und Messer noch in den leeren Teller und tötete einen Feind, nein, es war sein Freund, er nannte ihn seinen besten. Er zerschnitt ihn vollkommen, er brachte alles vor, was andere gegen diesen sagten und schrieben, um ihn dann zu verteidigen. Aber bald vergaß er die Verteidigung und brachte nur noch den Schimpf der andern vor, der dadurch zu seinem eigenen zu werden schien.

Wir gingen in den Garten, der nur eine Wiese war. Zwei junge Literaten, die mit uns im Dorfe wohnten, kamen voll Neugier, sonnenwarm, dankbar für jedes

Erlebnis, gewillt, zu schwärmen, zu leben. Aber inzwischen war unser Gast wieder ein anderer geworden. Schweigen, Ernst. Weilte er noch unter uns? Sein Schritt war gemessen, es war, als sei er angestellt, die Wiese niederzustampfen.

Wir setzten uns ins Gras, lagen, winkten den Eisenbahnzügen und Autos zu. Zwei schöne Mädchen kamen, saßen mit uns im Gras, sangen. Der Gast saß allein auf seinem Stuhl, auf einer höheren Ebene als wir. Er verdeckte uns einen großen Teil der Berge. Sein Haupt ragte über sie hinaus.

Wir vollführten unser Dasein wie sonst, ohne Furcht, ihn zu stören, denn er weilte gar nicht mehr unter uns, er weilte in einer andern Welt, nur mechanisch nahm er in sich auf, was ihm gereicht wurde. Zigaretten, Kaffee, Wein, Abendessen. Die Mädchen sangen, das Kind versuchte die ersten Schritte, Eisenbahnen und Autos kehrten zurück, abendliche Sonne überschüttete uns mit einem nie dagewesenen Gold, die Welt war unbeschreiblich selig, wo hätte man lieber liegen und atmen wollen?

Aber der Meister stand auf, er wollte ins Haus. Wir mußten traurig mit aus dem Garten, wir ließen die Köpfe hängen wie Puppen, die aus dem Spiel getan werden. Und unser Kind war immer noch mit keinem Blick beachtet.

Im Zimmer saßen wir, an den Wänden entlang, klein war das Zimmer, wir stießen fast mit den Knien zusammen, schön waren die Frauen im Dämmerschein. Die Jünglinge saßen an der Erde, den Kopf an die Wand gelehnt. Der Hund hatte sich zusammengerollt, seltsamerweise dicht vor den Füßen des Meisters, der es sich großmütig wie ein Löwe gefallen ließ. Aber auch der Hund mußte gleich fortgebracht werden, denn er begann im selben Augenblick zu bellen, nein, ein bellendes Gelächter von sich zu geben, geradezu ein Krähen, wie wir es nie vorher von ihm gehört hatten, sowie der Meister ein dickes Paket beschriebener Blätter aus seiner Brusttasche zog und zu lesen anfing.

Ueber dem Lesen vergaß er nicht, unablässig unsere Gesichter zu prüfen. Um den Eindruck abzusehen? Ich glaube nicht. Er war vom Urteil der andern ganz unabhängig. Er paßte nur auf, ob wir zuhörten. Mehr verlangte er nicht.

Bald wagten wir nicht mehr den Stand der Füße zu wechseln, nicht mehr den Kopf zu drehen, ja nicht mehr die Augen im Kopf. Er sah und hörte alles. Selbst den Leisesten von uns traf ein mörderischer Blick, der ihn wie kaltes Eisen ins Herz stach.

Ich atmete trotzdem beglückt die Stunde ein. Denn selbst der, der da wie ein Gott mit mächtiger Fülle des Fleisches vor uns saß, vermochte unsere Gedanken nicht zu hindern, zu denken, was sie wollten. Sicher dachten alle, die hier saßen, ihre eigenen Gedanken. Ja, der eine der Jungen, der die Hand wie in Andacht vor die Augen hielt, schlief bestimmt, und der Gott ahnte nicht einmal die Möglichkeit eines solchen Verbrechens, ja, seine Augen ruhten mit besonderem Wohlgefallen auf diesem.

Aber jetzt, mitten hinein in die klirrenden Verse von Meersturm ein Weinen, sehr leise, aus unbestimmter Ferne. Ein Ertrinkender irgendwo, der diesen Verseschreiber im behüteten Zimmer anklagte?

Unser Hund?

Nein, nur unser Kätzchen, acht Tage alt, die Augen kaum offen. Wenn man es auf die Hand nahm, lief es über die Hand weg. Es hatte eine schlechte Mutter, die sich um ihr Junges kaum kümmerte und ihre Wege zu den Katern der Nachbarschaft schon wieder aufnahm.

Das Kätzchen weinte mit einem dünnen Elfenstimmchen. Na, das Mädchen wird es ins Haus nehmen. Zum Glück schien der Meister nichts zu hören, denn das war unsere einzige Furcht, daß der Meister gestört würde.

Aber das Mädchen schien schlafen gegangen, es war offenbar schon spät, wir saßen wohl schon drei Stunden hier gefangen.

Wenn doch das Tierchen still wäre! Schon hörte der Meister einen Augenblick hin und hielt die Stimme an.

Ich begann vor Furcht heiß zu werden. Ging ich aus dem Zimmer, störte ich noch mehr. Unmöglich, so in diese heilige Stunde hineinzuschneiden. Was für ein Bild hätte der Meister von uns Hinterberglern bekommen! Aber bald stand wirklich mein Herz still aus Angst um das Tierchen, das zu meinem Haus gehörte. Die späten Septembertage enden in Oberbayern oft in kalte Nächte, das Tierchen hatte wohl so etwas wie Haare, aber Pelz konnte man das noch nicht nennen, es würde vielleicht erfrieren. Wie ließ man es ein?

Das Weinen verklang, Gott sei Dank, es verstummte völlig! Ein letztes Zirpen, wie im Spiel, mehr ein Schnurren. Aber warum schauerte mir das Kopfhaar?

Auch nach der Vorlesung saßen alle noch, ohne sich zu rühren. So groß war die Furcht vor dem Meister. Im Grunde waren alle froh, daß wir unter diesem Anschein

Der niedrigste Preis
der je erreicht wurde!

Der Verkaufspreis von Palmolive-Seife ist stark herabgesetzt! Aber nichts ist geändert worden — nur der Preis. Dank des ständigen Anwachsens unserer zahlreichen Kundschaft waren wir in der Lage, unsere Unkosten zu verringern und unsere Verkaufspreise herabzusetzen.

Aber es bleibt *stets die gleiche* Palmolive-Seife in unveränderter Größe; es bleibt *die gleiche*, gehaltvolle Menge Olivenöl, die zur Herstellung eines jeden Stückes verwendet wird.

Und es bleibt nach wie vor *die gleiche* balsamartige Wirkung auf die Haut, die Palmolive-Seife die Gunst aller Frauen sichert, die sich der Schönheit ihres Teints und der völligen Gesundheit ihrer Kinder bewußt sind.

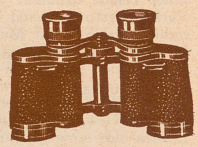
Palmolive-Seife wird in der Schweiz hergestellt und stets in einer olivengrünen Packung verkauft. Achten Sie auf das schwarze Band mit der Goldaufschrift „Palmolive".

Dies ist die genaue Menge Olivenöl, die bei der Herstellung eines jeden Stückes Palmolive verwendet wird. Ist es daher zu verwundern, daß 20000 Schönheitsspezialisten sie empfehlen?

Fr. 0.50

Palmolive S. A., Zürich, Talstr. 15

RECORD



Prismengläser

zu Ausnahmepreisen

6×30 und 8×30 mit Mitteltrieb und Etui **nur Fr. 95.—.** Beste Lichtstärke, Gesichtsfeld auf 1000 m, 150 und 140 m. **„Tourist"** 8×24 **nur Fr. 65.—.** Verlangen Sie Ansichtssend. Auch Teilzahl. Auf Wunsch Prospekt für Photoapparate.

HASLER-RECK, ZÜRICH 2

Postf. 6991 Bederstr. 78

Sil spült und bleicht ganz unerreicht!

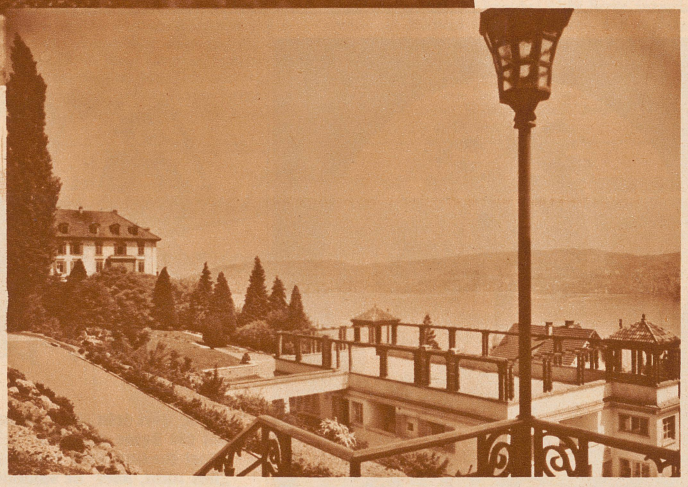
Wäsche, die längere Zeit gelegen hat oder falsch behandelt wurde, nimmt leicht einen grauen oder gelblichen Ton an. Weichen Sie solche Wäsche zuerst in HENCO, Henkels Bleichsoda ein. Darauf legen Sie die Stücke in die kalt bereitete SIL-Lauge und kochen einmal ¼ Stunde. Der Erfolg überrascht: herrlich schneeweiss und köstlich duftend geht das Wäschestück aus dieser Behandlung hervor.

Sil zum Bleichen, ohnegleichen!

DS 701 d

25 cts

HENKEL & CIE A.G., BASEL



SANATORIUM KILCHBERG

BEI ZÜRICH

PRIVATE NERVENHEILANSTALT

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Malariabehandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. + 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser; geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prächtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe Zürichs. Großer Park, landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

PHYSIKALISCHES INSTITUT

(Medikamentöse Bäder und Packungen, Licht und Dampfbäder, Elektrotherapie, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) Behandlung organischer Nervenerkrankungen, Stoffwechselstörungen, rheumatischer Leiden, Erschlaffungszustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige. Offenes Schwimmbad

Prospekte bei der Direktion verlangen. Tel. Zürich 914.171, 914.172

BESITZER: Dr. E. HUBER-FREY

ÄRZTL. LEITUNG: Dr. H. HUBER UND Dr. J. FURRER

der Ehrfurcht nicht zu sprechen brauchten. Denn welche Ruhmesworte hätten dem Meister Genüge getan?

Dann aber nahm ich mir Mut; nie in meinem Leben bin ich so schwer zu Mut gekommen. Meine Knie knackten in den Gelenken, als ich aufstand. Zu meiner Beschämung unterbrach ich gerade mit diesem allzu irdischen Geräusch die Stille.

Ich öffnete die Tür, atmete schnell die kühle Sternluft ein. Ein Hauch vom Firn der Zugspitze mußte bis hierher wehen.

Das Kätzchen! Wo war es? Ich lockte, rief, nahm die Stimme seiner Mutter an, sein eigenes Stimmchen. Ich leuchtete mit einer Laterne, ich schickte den Hund suchen, nirgends war das Kätzchen zu finden.

Ich ging ins Haus zurück, Unterstützung holen.

Unbewegt saßen die drinnen. Der Meister selbst war im eigenen Netz gefangen. Auch er durfte nicht sprechen, um das Bild der stummen Ehrfurcht, die ihm gezollt wurde, nicht zu stören.

Da packte mich plötzlich der Zorn, nicht gegen den Menschberg, sondern gegen mich selbst, der ich so feige war. Ich rief mit bäuerisch lauter Stimme: «Das Kätzchen ist fort! Schnell! Helft mir suchen!»

Alle, außer dem Meister, sprangen auf, stürzten hinaus, zugleich froh, erlöst zu sein. Alle suchten.

Bald darauf trat der Meister heraus, bereit, Unwillen zu zeigen. Als er unsern Ernst sah, schien ihn einen Augenblick das Licht dieser andern Welt zu berühren, die die unsere war und in der das Leben einer winzigen achttägigen Katze wichtig genommen wurde. Aber dann entschloß er sich, großmütig wie Gott, diese Menschlein in ihrer Welt zu lassen.

Er ging. Den Hut in der Hand, den Bauch als ungeheure Kugel in die Nacht vorstoßend (als Polster und Schutzwehr). Sicher bemerkte er nicht einmal, daß Sterne über ihm waren.

Am nächsten Morgen gab es Nebel. Schon die Bäume im Garten blieben unerkennbar. Das Kätzchen wurde am Morgen gefunden. Es hatte sich unters Haus verkrochen, das wegen der Erdfeuchtigkeit unterhöhlt war. Es war natürlich erfroren. Wir brauchten ihm nicht einmal ein Grab zu machen, denn die Mutter, heimkehrend und nach wahnsinnigem Geschrei, fraß ihr Kind auf.

Der Meister kam vor Mittag, sich zu verabschieden. Ich hatte Neigung, ihm dem Namen Mörder zuzurufen, ihn anzuschreien, daß das Leben einer kleinen Katze mir viel wichtiger war als die schönsten Verse. Aber wir waren alle mitschuldig. Uebrigens wäre auch jedes Wort verschwendet gewesen, ich hätte ebensogut in den Nebel hinausrufen und auf Antwort warten können. So aber, als ich diesem Menschen mitteilte: «Unser Kätzchen ist erfroren!» sah er nur einen Augenblick ohne Begreifen in mein Gesicht, so, als ob ich in einer fremden Sprache geredet hätte. Er seinerseits fragte, plötzlich aus irgendeiner Versunkenheit erwachend: «Sind da nun Berge? Ich habe gestern vergessen, danach zu sehen. Und heute ist Nebel.»

Ob Berge oder nicht, er würde sie heute so wenig ansehen wie gestern. Er brauchte nicht Berge anzusehen. Er wußte aus Büchern früherer Dichter, daß es Berge gab, hohe Steinhaufen, unten mit Tannen bewachsen, höher hinauf mit Gras. Das genügte, damit er an seinem Schreibtisch in Schwingung und Schweiß geriet und daß ein Jahr später ein Buch über die Berge erschien.

Vielleicht wird er nachträglich sogar ein Buch über das gemordete Kätzchen schreiben.

Aus der Heimat des chinesischen Nationalhelden. Aufnahme Boßhard

Aus dem Garten eines reichen Chinesen in Tschou-Han, dem Geburtsort Sun-Yat-Sens. Blumentöpfe mit Porzellanfiguren, berühmte Männer der chinesischen Vergangenheit darstellend

Glitzernder Glanz

gibt dem See Leben, Bewegung und Tiefe! – Auch das Haar wird lebendig, die Plastik der Frisur offenbar, wenn schimmernde Lichter das Haar umspielen, hervorgerufen durch seinen natürlichen Glanz.

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-„Haarglanz", der jedem Päckchen Schwarzkopf-Extra beiliegt. Schwarzkopf-Extra mit „Haarglanz" gibt es in 2 Sorten: für helles Haar, für dunkles Haar.

Für Blondinen die Spezial-Sorte Schwarzkopf-Extra-Blond zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares!

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON-EXTRA mit „Haarglanz"

Schnebli Albert-Biscuits

leicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

Hervorragende Neuerung!

mit automatischem Setz-Tabulator, und Stechwalze. Wesentliche Erleichterung beim Schreiben von Rechnungen, Aufstellungen, statistischen Arbeiten u. s. w. Erste Kleinmaschine mit Setztabulator und vielen anderen konkurrenzlosen Vorteilen! Erika kostet nur halb so viel wie eine große Büromaschine und leistet Ihnen die gleiche Arbeit!

Verlangen Sie sofort den ausführlichen Gratisprospekt E 6 durch den Generalvertreter

W. Häusler-Zepf, Olten

Einen Genuß bieten die 4 untenstehenden Conserven zum Kaltessen. Nach mühsamen Touren, auf Autofahrten, zum Pic-nic, sowie als „Eiserner Bestand" für jeden Haushalt, sind dieselben gekühlt ein delikates Essen. In 1 Pfund und in ½ Pfund Dosen.

PIC-NIC • FARMERWURST-PASTETE • FLEISCHKÄSE • LEBERPASTETE

Lohnend für Restaurants, Hotels u. Wiederverkäufer

WURST- UND CONSERVENFABRIK RUFF/ZÜRICH

Z. Jll. 25. VIII. 33

Handels- und Privat-Auskünfte, Inkassi in allen Ländern

BICHET & CIE.

vormals ANDRÉ PIGUET & CIE. Gegründet 1895

BASEL, Falknerstraße 4, Telephon 21.764
BERN, Bubenbergplatz 8, Telephon 24.950
GENF, Rue de la Croix d'Or 3, Tel. 47.525
LAUSANNE, Petit-Chêne 32, Tel. 24.230
ZÜRICH, Börsenstraße 18, Telephon 34.848

Zahlreiche Bureaux im Auslande. Verbindungen auf der ganzen Welt